

Jesaja 58, 7-12

gehalten:

am 5. Oktober 2025 (Erntedankfest) in Hannover (St. Petri-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Wort Gottes für die heutige Predigt steht beim Propheten Jesaja im 58. Kapitel.

7) Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

8) Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

9) Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest,

10) sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

11) Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

12) Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«.

© Bibeltext: Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Gebet: Vater im Himmel, du Schöpfer und Erhalter unseres Lebens, besonders am Erntedankfest danken wir dir für all das, womit du uns tagtäglich versorgst: Essen und Trinken, Nahrung, eine Wohnung, Geld zum Leben, Freunde, Verwandte und Bekannte und vieles andere. Du sättigst uns und versorgst uns. Und doch gibt es nur eine Speise, die unsere Seele satt macht, denn du sagst uns ja selbst, dass wir nicht vom Brot allein leben, sondern von einem jeden Wort, das aus deinem Mund geht. So komm du jetzt zu uns mit dieser Predigt: Sättige uns mit deinem Wort und stärke unseren Glauben durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Liebe Geschwister in Jesus Christus, unserem Heiland!

Wir sehen hier vorne heute Morgen einen reichlich gedeckten Gabentisch. All das, was ihr hier vorne seht, ist eine einzige Liebeserklärung vom himmlischen Vater! Er versorgt dich reichlich. Er gibt dir mehr als du essen und trinken kannst. Und das, was du hier vorne siehst, ist nur ein Bruchteil von dem, was er dir schenkt. Wir haben davon eben im 1. Glaubensartikel gehört.

Und jetzt, wo wir diesen ganzen Reichtum sehen und wir bei der Verabschiedung der Kinder in den Kindergottesdienst davon gehört haben, wie viele Lebensmittel davon auf dem Müll landen (6,3 Mio. Tonnen in unserem Land in Privathaushalten pro Jahr), wird vom Fasten geredet. Nicht weil ich denke, dass das jetzt mal dran wäre, wenn ich hier so in die Gemeinde schaue, sondern weil es genau um dieses Thema im Buch des Propheten Jesaja geht, aus dem das heutige Predigtwort stammt.

Jesaja spricht damals zu den Israeliten, die gerade dabei waren, genau das zu tun: Zu fasten! Sie waren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt und hatten einiges wieder geschafft: Der Tempel war zwar wieder aufgebaut, aber ansonsten waren hier und da

noch immer viele Ruinen und Trümmer zu sehen. Ein Aufbruch zu einer schönen Zukunft war ihr Ziel. Und doch schleppten diese Israeliten etwas mit sich herum, dass schon ihren Vorfahren zum Verhängnis geworden war: Ihre Ichbezogenheit. Man könnte sagen: Außen hui – innen pfui. Denn sie feierten zwar ihre Gottesdienste, zeigten auch nach außen hin, wie wichtig ihnen Gott war, indem sie Fastenübungen und den Sabbat einhielten, aber wenn man das Gotteshaus verließ, schaute wieder jeder auf sich selbst. Vielleicht taten sie das auch, weil sie sich erhofften, dass Gott durch ihre Fastenübungen den Aufbau und den Wohlstand schneller voranschreiten lassen würde. Aber ob da jemand Hunger leidet in der Nähe, ob er Kleidung hat oder nicht, das war schlichtweg egal. „Der Glaube ist eine Sache zwischen Gott und mir – da hat mein Nächster nichts verloren“, so war die Grundhaltung.

Man kann sich vorstellen wie sehr die Armen und Hungernden darunter litten. Aber noch jemand litt darunter – und das war Gott selbst, der durch Jesaja ausrufen lässt:

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

„Kümmere dich um die Menschen, die dir vor die Füße gelegt werden und schau nicht weg“, sagt Gott den Israeliten.

Und man mag fragen: Warum haben die Israeliten denn nicht gelernt aus dem, was ihre Vorfahren getan haben? Warum haben sie denn wieder nur auf sich selbst geschaut?

Vielleicht ist es die Sorge davor, dass man am Ende selbst nicht genug hat? Vielleicht ist es die Meinung, dass jeder ja für sich selbst verantwortlich ist und wenn ich ordentlich nachgedacht und gewirtschaftet habe, dann steht mir der Ertrag natürlich auch zu. Warum sollte ich dem etwas abgeben, der vielleicht dumm gewirtschaftet hat, keinen ordentlichen Schulabschluss gemacht hat oder Ratschläge und Tipps nicht hören wollte?

Dabei vergessen Menschen oftmals eines: Dass wir mit nichts auf die Welt gekommen sind und nichts mit aus dieser Welt hinaus nehmen können. Du kannst nichts für den Ort und das Land, in dem du geboren wurdest. Du hast hoffentlich Eltern gehabt, die dich versorgt haben, du hast eine Schulausbildung genossen und einen Abschluss erreicht. Dass dir Lernen leicht fiel oder du etwas verstanden hast, ist nicht dein Verdienst.

Ja, wir tragen unseren Anteil dazu bei und strengen uns an und doch wäre es viel zu kurz gegriffen zu behaupten, dass letztlich

alles, was wir sind und haben auf „unserem Mist“ gewachsen ist: Nein, du bist so was von abhängig von deinem Schöpfer, der dich so reich beschenkt hat, wie du im 1. Glaubensartikel lesen kannst. Du hast Brot, ein Dach über dem Kopf und Kleidung. Dein himmlischer Vater hat sich dir nicht entzogen und dich so treu umsorgt.

Und von diesen Geschenken anderen abzugeben, fällt dem Menschen oftmals so schwer.

Aber wenn ich das Glück meines Lebens darin suche, immer mehr zu haben, immer mehr zu erleben, nur darauf zu schauen, dass es mir gut geht, dann lebe ich letztlich immer aus dem Defizit heraus, weil ich sehe und spüre, was ich alles noch nicht besitze, was ich noch nicht erlebt habe.

Dabei will Gott doch, dass wir aus dem Reichtum heraus leben, aus seinem Reichtum, und sehen, wie gut er es mit uns meint.

Und deshalb kommt Gott und lässt durch Jesaja ausrichten: Du gibst dich nicht arm! Denn wenn du deinem Nächsten von dem, was dir geschenkt und anvertraut worden ist, abgibst, merkst und erfährst du erst, wie reich *du* von Gott beschenkt worden bist und dass du reichlich versorgt wirst.

Jesaja sagt: **Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.**

Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Es geht nicht darum, das Gehirn auszuschalten, und dein Haus und deine Wohnung zu verkaufen, das Geld einer wohltätigen Organisation zu spenden, um fortan auf der Straße zu leben, sondern Gott macht die Israeliten und auch uns heute Morgen darauf aufmerksam, dass der Glaube an Gott (man könnte auch sagen „die Gottesliebe“) und die Nächstenliebe zusammengehören. Sie können nicht voneinander getrennt werden.

Und weißt du, was das Schöne dabei ist? Der Dienst am Nächsten, hat hier eine Verheißung bei Jesaja. Da ist davon die Rede,

dass inmitten der Finsternis das Licht aufgehen wird und es inmitten des Dunkels hell werden wird.

Es ist schon merkwürdig, aber nicht selten erleben Menschen, dass sie selbst beschenkt werden, wenn sie sich um ihre Nächsten kümmern. Manchmal ist das sogar ganz praktisch, dass sie Geld spenden und dann auf irgendeine Weise von anderer Stelle wieder Geld zurückbekommen, womit sie nicht gerechnet haben, sei es durch Steuerrückzahlungen, Stromrückzahlungen, o.ä. Ja, ich weiß, dass man das alles logisch erklären könnte, aber ist nicht das vielleicht auch ein Hinweis, dass Gott den Kreislauf des Dankens am Leben erhält: Wir bekommen Einkommen, Essen, Trinken usw. von Gott, geben davon etwas anderen ab, die bedürftig sind, diese bekommen Nahrung, Kleidung, eine Wohnung, und danken Gott... Letztlich kommt es alles von Gott und geht nur durch unsere Hände zu ihnen... genau darauf will Jesaja hinaus, wenn er sagt: **Brich dem Hungerigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! [...] Dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.**

Und dabei geht es nicht darum, dass wir uns vor Gott Bonuspunkte ergattern. Auf den Gedanken könnte man ja kommen, wenn es hier heißt: „Wenn du das und das tust, dann wird das und das geschehen“.

Abgeben von dem, was Gott uns schenkt, uns dem mit unseren Opfern und unserer Zeit hingeben, können wir als Christen doch nur, weil wir davon leben, dass Gott sich uns ganz und gar hingegeben hat in seinem Sohn Jesus Christus. Er hat *sich Fleisch und Blut nicht entzogen*, sondern hat sie angezogen, als er wahrer Mensch als wahrer Gott geworden ist. Er hat auf alles verzichtet, was ihm lieb und wichtig war, damit er dich rettet, weil du ihm wichtig bist!

Er *bricht dir das Brot* im Heiligen Abendmahl und versorgt dich gleich wieder mit seinem Leib und Blut. Er hat dich *gekleidet in der Taufe den Kleidern der Gerechtigkeit*, dass du vor Gott bestehen kannst. Er schenkt dir hier *in der Kirche ein Dach über dem Kopf* schenkt, wo du sein Wort immer wieder hören kannst und Brüder und Schwestern im Glauben hast.

Mit Nahrung, Kleidung, Obdach – damit versorgt er dich immer wieder. Dass ist der **»der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«** wie es hier heißt.

Jesaja möchte nicht, dass wir uns durch Spenden wie auf Anleitung zu einem glücklichen Leben freikaufen. Das wäre ja wieder die Ichbezogenheit. Aber wir merken an unserem Umgang mit Geld und Besitz, ob wir tatsächlich in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes leben oder immer noch zu sehr an dem kleben, was uns gehört und worauf wir fälschlicherweise meinen, ein Anrecht haben. Wie oft vertrauen wir eben eher auf unser Geld und unseren Reichtum und merken gar nicht, wie wackelig dieses Fundament ist. Diese beste Anlage von dem, was uns anvertraut ist, ist mein Nächster!

Und wer ist nun mein Nächster? Das ist genau die Frage, die Jesus gestellt wird, als er mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter antwortet: Das sind konkrete Menschen in deinem Umfeld, die auf deinem Lebensweg sind. Hungrige Menschen, die auf ganz praktische Hilfe angewiesen sind. Auch hungrig nach Zuwendung, nach Anerkennung. Menschen, die hungrig danach sind, nicht als minderwertig von oben herab behandelt zu werden, sondern wahrgenommen und respektiert zu werden. Gott wird dir zeigen, wer dein Nächster ist.

Und diese Nächstenliebe, die kann letztlich nur da gelingen, wo ich selber mit meinem Leben an Gott festgebunden bin, wo

er mich festhält und mir damit die Angst nimmt, ich würde im Leben zu kurz kommen.

Der Sinn unseres Lebens besteht in der Hingabe bzw. im Glauben an den Dreieinigen Gott. Von seiner Quelle leben wir. Oder wie Jesaja es formuliert:

Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und ja, ich weiß: Die Nächstenliebe wird in diesem Leben nie vollkommen sein und doch schenkt Christus uns dafür seine Vergebung und immer wieder seine Kraft zum Neuanfang und damit auch zur Hingabe an ihn und den Nächsten. Du und ich – wir sind reich beschenkt!

Lasst uns beten: *Lieber himmlischer Vater, du gibst uns so viel Gutes völlig unverdient. Du beschenkst uns so reichlich.*

Bitte gib doch, dass wir nicht jammern über das, was wir nicht sind und haben, sondern wende unseren Blick immer wieder darauf wie gut wir von dir versorgt werden.

Und lenke unseren Blick auch darauf, dass letztlich das alles nur geliehene Gaben von dir sind, die wir eines Tages wieder hergeben müssen.

Mache uns bereit von dem, was du uns gibst und leihst auch anderen abzugeben, Menschen, die du uns vor die Füße legst.

Zeige uns die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die uns durch deinen Sohn Jesus Christus und seinen Tod und seine Auferstehung geschenkt worden ist.

Daran dürfen wir gleich wieder Anteil haben, wenn du mit deinem Leib und Blut uns sättigst im Heiligen Mahl. Da füllst du allen geistlichen Mangel unseres Lebens aus durch deine leibhaftige Gegenwart, deine Vergebung und die Stärkung im Glauben an dich. Hab Dank für deine Liebe und Treue. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

(Andreas Otto, Pfarrer)